

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## William Shakespear's Schauspiele

Leben und Tod des Königs Johann

**Shakespeare, William**

**Zürich, 1776**

**VD18 90845161**

Erster Auftritt.

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216142](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216142)

# König Johann.

---

## Erster Aufzug.

### Erster Auftritt.

Northampton. Ein Staatszimmer im Pallaste.

König Johann. Königin Leonore. Pembroke. Esser. Salisbury. Chatillion.

König Johann. So sage denn, Chatillion, was Frankreich von uns verlangt.

Chatillion. So spricht, nächst seinem Gruß, der König von Frankreich, durch mich, mit der Majestät, der geborgten Majestät von England hier — —

Leonore. Ein sonderbarer Anfang: geborgte Majestät!

K. Johann. Sey ruhig, meine werthe Mutter, höre die Gesandtschaft.

Chatillion. Philipp von Frankreich macht im Namen und Kraft des Rechts von deines verstorbenen Bruders Gottfrieds Sohn, Arthur's Plantagenet, rechtmässigen Anspruch an diese schöne Insel und ihr Gebiete, an Irland, Poitiers, Anjou, Touraine und Maine, und begehrt von dir, daß du das Schwert niederlegest, das einer unrechtmässigen Herrschaft über alle diese Provinzen sich anmasset, und es in die Hand des jungen Arthur gebest, deines Neffen und rechtmässigen Königes.

K. Johann. Und was folgt, wenn wir uns dessen weigern?

Chatillion. Der stolze Widerspruch eines heftigen und blutigen Krieges, um dir mit Gewalt die Rechte abzudringen, die du gewaltthätiger Weise vor-enthältst.

K. Johann. Hier hab' ich Krieg um Krieg, Blut um Blut, und Widerspruch um Widerspruch; antworte das dem Könige von Frankreich.

Chatillion. So vernimm denn die Kriegserklärung meines Königes aus meinem Munde, den letzten Auftrag meiner Gesandtschaft.

K. Johann. Bring' ihm die meinige zurück; und so geh im Frieden. Sey wie ein Blitz in Frankreichs Augen; denn ehe du berichtet haben kannst, daß ich kommen werde, soll man schon den Donner meines Geschützes hören. Hinweg also! — Sey du die Trompete unsers Zorns, und das unglückliche Vorzeichen eures Untergangs. Pembroke, Sorge dafür, daß er mit einem anständigen Geleite aus unfrem Reich entlassen werde. Lebe wohl, Chatillion.

(Chatillion und Pembroke gehn ab.)

Leonore. Nun, mein Sohn? sagt' ich nicht immer, die ehrgeizige Constanzia werde nicht eher ruhen, bis sie Frankreich und alle Welt für die Ansprüche und Parthen ihres Sohns in Flammen gesetzt habe? Alles dieß hätte man verhindern, und das sehr leicht in der Güte beylegen können, was nun der blutige und gefahrvolle Kampf zweyer Königreiche entscheiden muß.

K. Johann. Unser mächtiger Besitz und unser Recht =

Leonore. Weit mehr dein mächtiger Besitz, als dein Recht; denn sonst müßt' es dir und mir übel gehn. Laß dir mein Gewissen das ins Ohr sagen, da es Niemand hört, als der Himmel, du, und ich.

(Der Sheriff von Northampton kommt, und sagt dem Esser etwas ins Ohr.)

Esser. Gnädigster König, es ist hier eine Streitfache, die aus der Provinz dir zur Entscheidung vortragen wird, die seltsamste, die ich jemals gehört habe. Soll ich die Partheyen hereinführen?

K. Johann. Laß sie herein kommen. (Der Sheriff geht ab.) Unse Abteyen und Prioreyen sollen die Unkosten dieses Krieges bezahlen — Wer seyd ihr?

Der Sheriff kömmt wieder; mit ihm Robert Faulconbridge, und Philipp, sein Bruder. \*)

Philipp. Ich bin dein getreuer Unterthan, ein Edelmann, in Northamptonshire geboren, und, wie ich behaupte, der älteste Sohn von Robert

\*) Obgleich Shakespear diesen Charakter des Philipp Faulconbridge aus dem alten Schauspieler nahm, so verdient es doch bemerkt zu werden, daß er aus zwey verschiedenen Personen zusammengesetzt ist. Matthias Paris sagt: Sub illius temporis curriculo *Falcaus de Brente*, Neusteriensis, & spurius ex parte matris atque Bastardus, qui in vili jumento manticato ad Regis paulo ante clientelam descenderat &c. — Zolinsheß sagt, Richard I. habe einen natürlichen Sohn, Namens Philipp gehabt, der im folgenden Jahre den Ricegrav de Limoges tödtete, um den Tod seines Vaters zu rächen. Steevens.

Faulconbridge, einem Kriegermann, den die ehrende Hand des Königs Richard Coeur de Lion im Felde zum Ritter geschlagen.

K. Johann. Und wer bist du?

Robert. Der Sohn und Erbe dieses nämlichen Faulconbridge.

K. Johann. Ist jener der ältere, und bist du der Erbe? — Ihr seid also nicht von Einer Mutter, wie es scheint?

Philipp. Wir sind ganz gewiß von Einer Mutter, mächtiger König; das ist bekannt genug; und, wie ich glaube, auch von Einem Vater. Doch wegen der Gewißheit dieses letztern Umstandes, muß ich dich, mein König, an den Himmel und meine Mutter verweisen; denn davon bin ich nicht gewisser, als alle Menschenkinder.

Leonore. Hinweg mit dir, du ungesitteter Mensch! Du beschimpfst deine Mutter, und verwundest ihre Ehre durch diesen Zweifel.

Philipp. Ich, gnädigste Königin? — Nein, ich habe keine Ursache dazu; das ist meines Bruders Sache, die mich nichts angeht. Wenn er das beweisen kann, so bringt er mich wenigstens um schöne fünfhundert Pfund des Jahres. Der Himmel schütze meiner Mutter Ehre und mein Erbgut!

K. Johann. Ein guter, offenerziger Mensch! — Aber warum macht er denn Anspruch an dein Erbgut, wenn er der jüngere Bruder ist?

Philipp. Ich weiß nicht, warum; außer, daß er gerne meine Güter hätte. Es ist wahr, er warf

mir einmal vor, ich sey unehlich gezeugt; aber das ist eine Sache, die ich lediglich meiner Mutter überlasse. Ich kann nicht wissen, ob ich ehlich oder unehlich gezeugt bin; aber das weiß ich, daß ich eben so wohl gemacht bin, als er — Sanft ruhen die Gebeine, die sich diese Mühe für mich gaben! — Vergleiche nur unsre Gesichter, mein König, und dann thu selbst den Ausspruch. Wenn der alte Sir Robert uns beyde zeugte, und unser Vater war, und dieser Sohn hier ihm ähnlich sieht; o! alter Sir Robert, mein Vater, so dank' ich dem Himmel auf meinen Knien, daß ich dir nicht ähnlich sehe.

K. Johann. Was für einen Gecken hat uns der Himmel da zugeschickt?

Leonore. Er hat einen Zug von Coeur de Lion's Gesicht, und einen ähnlichen Ton der Stimme. Findest du nicht einige Aehnlichkeit mit meinem Sohn in der stämmichten Gestalt dieses jungen Menschen?

K. Johann. Ich seh' ihn schon lange darauf an, und finde, daß er durchaus Richard ist. — (zu Robert) Nun, mein Freund, sage, was bewegt dich dazu, einen Anspruch an deines Bruders Güter zu machen?

Philipp. Weil er ein halbes Gesicht hat, wie mein Vater; mit diesem halben Gesichte möcht' er gern mein ganzes Erbgut haben; so ein Groot \*)

\*) Der Dichter macht hier einen Anachronismus, indem er auf eine Englische Münze anspielt, die nicht eher als im J. 1504, unter Heinrichs VII. Regierung geschlagen wurde, nämlich ein Groot, worauf eben so, wie auf et-

mit einem Halbgesichte, Fünfhundert Pfund des Jahrs!

Robert. Mein gnädigster König, als mein Vater noch lebte, brauchte dein Bruder meinen Vater viel —

Philipp. Schon gut, mein Freund; dadurch kannst du mein Erbgut nicht erhalten; du mußt erzählen, wie er meine Mutter brauchte.

Robert. Und verschickte ihn einst in einer Gesandtschaft nach Deutschland, wo er über wichtige Angelegenheiten der damaligen Zeit mit dem Kaiser Unterhandlung pflegen sollte. Der König machte sich indeß seine Abwesenheit zu Nutze, und hielt sich die ganze Zeit über in meines Vaters Hause auf. Wie er's da so weit gebracht hat, das schäm' ich mich zu sagen; aber was wahr ist, das ist wahr. Es lagen ganze Meere und Länder zwischen meinem Vater und meiner Mutter, wie dieser junge Herr hier gezeugt wurde; das hab' ich aus meines Vaters eigenem Munde. Auf seinem Todtbette vermachte er mir durch ein Testament seine liegenden Gründe, und starb darauf, daß dieser, meiner Mutter Sohn, nicht der seinige sey. Und wenn er's auch wäre, so kam er doch volle vierzehn Wochen vor der gesetz-

nem Halbgroot, nur halbe Gesichter geprägt waren, Köpfe im Profil; da die vorigen Silbermünzen fast alle das ganze Gesicht mit der Krone hatten. Zu König Johannes Zeiten gab es noch gar keine Groote; sie wurden, so viel man weiß, unter der Regierung Königs Eduard III., zuerst geprägt. Theobald.

mäßigen Zeit zur Welt. Laß mich also, mein guter König, das erhalten, was mein ist, meines Vaters Ländereyen, wie es meines Vaters letzter Wille war.

**K. Johann.** Mein guter Freund, dein Bruder ist von ächter Geburt; deines Vaters Weib brachte ihn nach der Ehe zur Welt. War sie untreu, so war das ihre Schuld, und ein Zufall, dem alle Männer, die Weiber nehmen, ausgesetzt sind. Sage mir einmal, wenn nun mein Bruder, der sich, wie du sagst, die Mühe gab, diesen Sohn zu zeugen, ihn deinem Vater als seinen Sohn abgefodert hätte? Wahrhaftig, guter Freund, dein Vater hätte dieß Kalb, das ihm seine Ruh gebracht, gegen die Ansprüche der ganzen Welt behaupten können; wahrlich, das hatt' er! — Gesezt also, er wäre meines Bruders Sohn, so konnte doch mein Bruder keinen Anspruch an ihn machen, noch dein Vater ihn als einen, der ihm nicht gehörte, verleugnen. So viel ist also wohl ausgemacht: meiner Mutter Sohn zeugte deines Vaters Erben; deines Vaters Erbe muß deines Vaters Ländereyen haben.

**Robert.** Soll denn meines Vaters letzter Wille keine Kraft haben, ein Kind zu enterben, das nicht sein ist?

**Philipp.** Keine grössere Kraft, mich zu enterben, Freund, als, wie ich glaube, sein Wille, mich zu zeugen, hatte.

**Leonore.** Was möchtest du lieber seyn? ein Faulconbridge, um, wie dein Bruder, deine Län-

derenen zu besitzen; oder ein natürlicher Sohn des Coeur de Lion, groß durch den Namen, und sonst ohne Landgüter?

Philipp. Königin, wenn gleich mein Bruder meine Gestalt hätte, und ich die seine, Sir Roberts seine, wie er; und wenn meine Beine zwey solche Spießgerten wären, meine Arme solch aalhautiges Zeug, und mein Gesicht so dünne, daß ich keine Rose \*) in mein Ohr stecken könnte, ohne daß die Leute sagten: Seht! da geht Dreyviertelspennung! — und wenn ich bey dieser Gestalt auch Erbe von diesem ganzen Lande wäre, so will ich nimmer von diesem Platz kommen, wenn ich es nicht Fuß für Fuß hingeben wollte, um dieses Gesicht zu haben; ich möcht um alles in der Welt nicht Sir Robert seyn!

Leonore. Du gefällst mir. Willst du dein Erbtheil vergessen, ihm deine Güter überlassen, und mir folgen? Ich bin ein Soldat, und im Begriff, nach Frankreich zu gehen.

\*) Wiederum eine Anspielung auf die weit spätere Scheidemünzen, welche die Königin Elisabeth zuerst, und nur sie allein, schlagen ließ, worauf ihr Bildniß, bald mit bald ohne Rose hinter demselben, befindlich war. Theobald = Sich mit Rosen überall zu bestecken, war zu den damaligen Zeiten eine Mode des Hofes; meistens waren diese Rosen von Bändern gemacht. Ich glaube mich eines Gemählde von Vandyke zu erinnern, worauf die Locken zunächst dem Ohre mit Bändern geflochten waren, die sich in eine Rose endigten. Stevens.

Philipp. Bruder, nimm du meine Güter; ich will mein Glück versuchen. Dein Gesicht hat dir jährlich fünfhundert Pfund' erworben; aber wenn du es für fünf Pfennige verkaufen kannst, so glaub', es ist noch immer sehr theuer — Königinn, ich bin bereit, dir bis in den Tod zu folgen.

Leonore. Nein, da wollt' ich nun lieber, daß du mir voran giengest.

Philipp. In unserm Lande gehen die Vornehmern immer voran.

K. Johann. Wie ist dein Name?

Philipp. Philipp, mein König; so heißt mein Name; der Frau des guten alten Sir Roberts ältester Sohn.

K. Johann. Von nun an trage den Namen von dem, dessen Gestalt du trägst. Knie nieder, Philipp, um grösser aufzustehen. (Er schlägt ihn zum Ritter.) Steh als Sir Richard und Plantagenet auf.

Philipp. Bruder von mütterlicher Seite, gieb mir deine Hand; mein Vater gab mir Ehre, der deinige gab dir Land. Gesegnet sey nun die Stunde, es mag Nacht oder Tag gewesen seyn, da ich gezeugt wurde, und Sir Robert abwesend war!

Leonore. Der ächte Geist der Plantagenet's. Ich bin deine Großmutter, Richard nenne mich so.

Philipp. Durch einen Zufall, Königinn, nicht in der Ordnung; doch was thut das? Freylich ist es ein wenig unregelmäßig; aber wenn man nicht anders ins Haus kann, steigt man ins Fenster oder über die Hecke; wer bey Tage nicht umher gehen

darf, wandelt in der Nacht; und haben ist haben, es sey genommen, woher es will. Näher oder weiter vom Ziel; wohl gewonnen ist wohl geschossen; und ich bin ich, ich mag gezeugt seyn wie ich will.

K. Johann. Geh, Faulconbridge, du hast nun, was du wünschtest; ein güterloser Ritter macht dich zu einem begüterten Junker. Komm, Königin; komm, Richard; wir müssen nach Frankreich eilen, nach Frankreich; es ist die höchste Zeit.

Philipp. Leb wohl, Bruder; ich wünsche dir viel Glück; denn du bist auf eine rechtmäßige Art zur Welt gekommen — (Alle übrigen gehn ab.) Meine Ehre ist nun um einen Fuß breit weiter gerückt; aber mein Vermögen hat sich um manchen Fuß Landes verschlimmert. Es mag darum seyn! — Jetzt kann ich doch ein jedes Grethchen zur Lady machen — „Guten Tag, Sir Richard, — „Grossen Dank, mein Freund, — Und heisst er GÖrge, so nenn' ich ihn Peter; denn neugebakner Adel vergißt der Leute Namen. Man würde sich zu viel vergeben, sich zu gemein machen, wenn man anders mit ihnen umgieng. Nun laßt mir einen Reisenden kommen! \*) — Er und sein Zahnstocher sollen an meiner Gnaden Tafel gezogen werden; und wenn nun mein ritterlicher Magen angefüllt ist, dann saug'

\*) Es ist schon sonst bemerkt, daß die Erzählungen der Reisenden damals an grossen Tafeln eine der vornehmsten Unterhaltungen waren; und daß man das Stochern der Zähne für eine Nachahmung ausländischer Moden ansah. Johnson.

ich an meinen Zähnen, und katechisire meinen zugespitzten \*) Gast aus fremden Ländern. „Mein werthester Herr — so fang' ich, auf meinen Ellbogen gestützt, an — darf ich Euch bitten — „das ist nun die Frage: und dann folgt gleich die Antwort, wie in der Fabel: „O mein Herr, sagt die Antwort, ich bin gänzlich zu Eurem Befehl, zu Euren Diensten, ganz der Eurige, mein Herr „ — „Nein, mein Herr, sagt die Frage; ich, mein werthester Herr, bin zu Euren Diensten. „ — Und so, ehe die Antwort recht gehört hat, was die Frage will, waret sie schon mit einem ganzen Dialog von Komplimenten auf, spricht dann von Alpen und Appenninen, von den Pyrenäen und dem Flusse Po, und weiß das Gespräch so lang hinaus zu ziehen, bis das Abendessen zu Ende ist. Nur das ist hochadliche Gesellschaft, die sich für einen emporstrebenden Geist, wie der meinige, schickt! Denn der ist nur ein Bastard der izzigen Zeit, dem man nicht viel Erfahrung abmerkt — und die hab' ich; man mag mirs nun abmerken oder nicht — und der nicht nur in seiner äußerlichen Gestalt, in seinem Anzug und in seinen Manieren, dem Geschmack seiner Zeit schmeichelt, sondern auch aus einer innerlichen Quelle den süßen, süßen, süßen Gift, der den Gaumen der Leute so reizend ligelt, von sich zu geben weiß. Eine Kunst

\*) *Picked* kann auf den zugespitzten Bart des Fremden, oder auf seine spitzen und langen Schuhe gehen, die damals üblich waren.

die ich zwar nicht ausüben will, um andre zu betriegen; aber die ich zu lernen denke, damit ich von andern nicht betrogen werde. Sie soll die Stufen meiner Erhöhung mit Blumen bestreuen. — Aber wer kömmt denn da so eifertig in Reittleibern? — Was ist das für ein weiblicher Courier? — Hat sie keinen Mann, der die Mühe übernehmen könnte, ein Horn vor ihr her zu blasen? — Himmel! es ist meine Mutter! — Nun, meine werthe Lady, warum so eifertig an den Hof?

Lady Faulconbridge, und Jakob Gurney.

Lady. Wo ist der Bösewicht, dein Bruder? wo ist er, der sich erfrecht, meine Ehre öffentlich anzutasten?

Philipp. Mein Bruder Robert? des alten Sir Robert's Sohn? Kolbrand der Riese? \*) jener gewaltige Mann? — Ist es Sir Robert's Sohn, den Ihr sucht?

Lady. Sir Robert's Sohn? — Ja, du unehrerbietiger Bube, Sir Robert's Sohn — Was spottest du über Sir Robert? — Er ist Sir Robert's Sohn, und du bist es auch.

Philipp. Jakob Gurney, willst du uns wohl ein wenig allein lassen?

\*) Colbrand war ein Dänischer Riese, den Guy von Warwick in Gegenwart des Königs Adelfkan erlegte. Ihr Gefechte hat Drayton in seinem Polyolbion sehr prächtig beschrieben. Johnson.

Gurney. Von Herzen gern, mein lieber Philipp.

Philipp. Philipp? — Sperling? \*) — Jakob, es gehen kurzweilige Dinge vor; hernach ein mehrers davon — (Jakob geht ab.) Gnädige Frau, ich war nie des alten Sir Roberts Sohn; Sir Robert hätte sein Theil an mir an einem Charfreitage essen können, ohne seine Fasten zu brechen. \*\*) Sir Robert war ein ganz wackerer Mann; aber, mein Treu! bekennst die Wahrheit! konnt' er mein Vater seyn? Sir Robert konnte das nicht; wir kennen seine Arbeit. Sagt mir also, liebe Mutter, wem hab' ich diese Glieder hier zu danken? — Sir Robert konnte nimmermehr solch ein Bein machen helfen.

Lady. Hast du dich auch mit deinem Bruder wider mich verschworen? Du, der um seines eignen Vortheils willen meine Ehre vertheidigen sollte? Was soll dieß Gespötte bedeuten, du äusserst unartiger Hube?

\*) Pope bemerkt bey dieser Stelle, daß man einem Sperling gemeinlich den Namen Philipp zu geben pflegt; dieß bestätigt eine von Johnson im Anhang der neuen Ausgabe angeführte Stelle eines alten Schauspiels, und ein Gedicht von Skelton, *to the memory of Philip Sparrow*, woraus Grey eine Stelle einschaltet. Es braucht also der Aenderung Warburton's nicht, der *spare me* für *sparrow* liest.

\*\*) Eine sprüchwörtliche Redensart, die so viel sagen will: Robert hatte kein Theil an mir.

Philipp. Ritter! Ritter! liebe Mutter so gut, wie Basilisko — \*) — Wahrhaftig! ich bin zum Ritter geschlagen, ich hab's auf meiner Schulter! — Aber, Mutter, ich bin nicht Sir Roberts Sohn; ich hab' auf Sir Robert und meine Ländereyen Verzicht gethan. Ehliche Geburt, Name, alles ist hin. Laß mich also meinen Vater kennen, liebe Mutter; ich den', es war ein wackerer Mann; wer war es, Mutter?

Lady. Hast du dem Namen Faulconbridge entsagt?

Philipp. So herzlich, als ich dem Teufel entsage.

Lady. König Richard Coeur de Lion war dein Vater. Durch langes und heftiges Zumuthen ward ich endlich verführt, ihm einen Platz in meines Gemahls Bette zu erlauben. Der Himmel vergeb mir meine Uebertretung! Du bist die Frucht meiner

\*) Eine Anspielung auf ein altes elendes Trauerspiel, *Soliman and Perseda*, worin ein prahlerischer Ritter, Basilisko, vorkömmt, der in einer Scene mit einem Bedienten gleichfalls darauf besteht, daß dieser ihn Ritter *Knight* nennen soll, wiewohl er ihn statt dessen *Knave* nennt, welches im Englischen, wie bekannt, dem *Knight* entgegen gesetzt wird. Jenes Wort *Knave* braucht auch Lady Faulconbridge gegen ihren Sohn; und darauf bezieht sich seine Antwort == Jenes alte Trauerspiel, woraus Theobald die Anspielung zuerst bemerkt hat, findet man in *Hawkins's Origin of the Drama* (Oxford, 1773. 3 vol. 8.) vol. II. p. 195. ff.

schweren Sünde, zu der ich so stark gereizt wurde, daß ich nicht länger widerstehen konnte.

Philipp. Nun, so wahr ich lebe! wenn ich aufs neue gezeugt werden sollte, liebe Mutter, so wünscht' ich mir keinen bessern Vater. Einige Sünden lassen sich wenigstens hier auf Erden entschuldigen; so auch die deinige. Dein Fehler war nicht deine Thorheit. Du mußttest nothwendig dein Herz demjenigen, als einen unterthänigen Zoll für die gebietende Liebe, dahin geben, gegen dessen Wuth und unbezwingliche Stärke der unerschrockne Löwe selbst keinen Kampf wagen durste, noch sein königliches Herz vor Richards Hand schützen konnte. Wer einem Löwen mit Gewalt das Herz aus dem Leibe reißen kann, mag leicht ein weibliches Herz gewinnen. Ja, meine Mutter, von ganzem Herzen dank' ich dir für meinen Vater. Wenn Jemand lebt, der sich erdreischt zu sagen, daß du nicht recht thatst, wie ich gezeugt ward, dessen Seele will ich zur Hölle schicken. Komm, Mutter, ich will dich meinen Verwandten vorstellen, und sie werden sagen, wie Richard mich zeugte, wär es Sünde gewesen, wenn du Nein gesagt hättest. Wer anders sagt, der lügt; ich sag', es war keine Sünde, daß du drein willigtest.

---